

Krankenhaus-Report 2014

Den Fehlern auf der Spur

Wo Menschen in einem komplexen System komplizierte Aufgaben erledigen, geschehen Fehler. Auch eine Krankenhausbehandlung birgt immer Risiken, die die Sicherheit und das Wohlergehen der Patienten beeinträchtigen können. Einen erheblichen Anteil dieser Ereignisse sehen Experten als vermeidbar an.

Internationalen Studien zufolge wird bei schätzungsweise zwei bis vier Prozent aller Krankenhaufälle in deutschen Kliniken ein Patient oder eine Patientin vermeidbar geschädigt, das entspricht 360.000 bis 720.000 Fällen pro Jahr. Bei rund einem Prozent der Behandlungsfälle liegt dabei vermutlich eine Verletzung der Sorgfaltspflicht zugrunde. In diesen Fällen spricht man von einem Behandlungsfehler. Von solchen Behandlungsfehlern endet jeder zehnte tödlich. Somit gäbe es in deutschen Krankenhäusern jedes Jahr etwa 19.000 vermeidbare Todesfälle, eine Zahl, die fünfmal so hoch ist wie die der Verkehrstoten im gleichen Zeitraum.

Die Fehlerquellen in Krankenhäusern sind vielfältig. Die Hauptursache für Infektionen durch Krankenhauskeime etwa liegt in mangelhafter Hygiene. Knapp vier Prozent der Krankenhauspatienten zogen sich 2011 während eines Klinikaufenthaltes eine solche Infektion zu. Dabei könnten einfache Maßnahmen wie konsequente Händedesinfektion die Infektionsgefahr bereits wirkungsvoll reduzieren. Experten gehen davon aus, dass das Risiko für eine Infektion mit Krankenhauskeimen bereits ausreichend sinkt, wenn in 80 Prozent aller relevanten Fälle eine solche Händedesinfektion erfolgt. Erreicht werden im Mittel aber kaum 50 Prozent, manche Kliniken liegen sogar noch deutlich darunter.

Ein weiteres großes Risikofeld stellt die Medikamentengabe im Krankenhaus dar. Um Fehler bei der ärztlichen Verordnung, der Kommunikation oder der Verabreichung zu vermeiden, sind vor allem elektronische Unterstützungssysteme nötig. Auch mangelhafte Kommunikationsstrukturen, sowohl zwischen Arzt und Patient, als auch zwischen Klinikmitarbeitern, spielen eine wichtige Rolle.

Hier ist eine Kultur gefragt, bei der die Patientensicherheit im Mittelpunkt steht.

Spektakuläre Skandale wie der Fall der schadhafte Brustimplantate oder der ungeeigneten Hüftprothesen haben eindrucksvoll gezeigt, dass die Regeln, nach denen Medizinprodukte geprüft und zugelassen werden, verschärft werden müssen. Hier können Produktregister wie das Endoprothesenregister Deutschland (EPRD) und das Deutsche Aortenklappenregister künftig einen wichtigen Beitrag zur Patientensicherheit leisten.

Wichtig sind auch Systeme für mehr Qualitätstransparenz, wie das Verfahren Qualitätssicherung mit Routinedaten (QSR) der AOK. Sie helfen, Versorgungsunterschiede zwischen Krankenhäusern zu identifizieren. So zeigt QSR für den planbaren Einsatz künstlicher Hüftgelenke zwischen den deutschen Kliniken große Unterschiede bei der Ergebnisqualität. Solche Erkenntnisse lassen sich nutzen, um die Patientensicherheit zu verbessern.

Im aktuellen Krankenhaus-Report 2014 werden Stand und Entwicklung der Patientensicherheit in deutschen Kliniken analysiert. Im Diskussionsteil geht es um den Zusammenhang zwischen Behandlungshäufigkeit und Behandlungsergebnis sowie die Krankenhausprivatisierung. Zudem bietet der Report wieder einen umfangreichen Datenteil zu Strukturen, Kosten und Patienten, die bewährte Krankenhauspolitische Chronik und das aktuelle Krankenhaus-Directory mit Leistungs-, Budget- und Qualitätsdaten für rund 1.500 Krankenhäuser. ■



Jürgen Klauber,
Geschäftsführer des Wido

„Die Krankenhäuser sind gefordert, Ereignisse zu erfassen und zu analysieren, die die Patientensicherheit gefährden. Ein umfassendes Fehlermanagement hilft dabei. Durch Qualitätstransparenzsysteme sind zudem die qualitativen Unterschiede zwischen den Kliniken bekannt. Dieses Wissen ist für Krankenhäuser, Patienten und Ärzte ein wichtiger Baustein für mehr Patientensicherheit.“



*Klauber J,
Geraedts M,
Friedrich J, Wasem J
(Hrsg.):
Krankenhaus-Report
2014 – Schwerpunkt:
Patientensicherheit.
Stuttgart: Schattauer
2014; 504 Seiten,
54,95 Euro, ISBN 978-
3-7945-2972-8*

WIDO-TICKER: Informationen zum **Praktikantenprogramm** des Wido unter www.wido.de +++ Bestellung von **Einzelexemplaren** von GGW unter www.wido.de +++ Direktbestellungen von **Wido-Publikationen** unter Telefon 030 34646-2393, Fax 030 34646-2144



Heilmittelbericht 2013

Schulstart mit Sprachtherapie

Rund 35 Millionen Mal haben die 141.000 Vertragsärzte der gesetzlichen Krankenversicherung 2012 ein Rezept für Physio-, Ergo- oder Sprachtherapie ausgestellt. Fast 276 Millionen einzelne Behandlungssitzungen sind so zusammengekommen.

Der aktuelle Heilmittelbericht, den das Wissenschaftliche Institut der AOK (WidO) jedes Jahr Mitte Dezember veröffentlicht, beschreibt detailliert die Heilmittelleistungen, die 2012 zulasten der GKV erbracht wurden. Im Durchschnitt hat jeder gesetzlich

Versicherte fast vier einzelne Behandlungen für insgesamt knapp 72 Euro erhalten. Bundesweit hat die Heilmittelversorgung mehr als fünf Milliarden Euro gekostet. Die häufigsten Anwendungen kommen aus dem Bereich der Physiotherapie mit einem Anteil von 85,5 Prozent an allen Heilmittelbehandlungen. Fast die Hälfte aller sprachtherapeutischen Verordnungen richtete sich an Kinder im Grundschulalter zwischen fünf und neun Jahren. Rund ein Fünftel der AOK-versicherten Kinder dieser Altersstufe wurden 2012 mit einer Ergo- oder Sprachtherapie in

ihrer Entwicklung unterstützt. Den größten Bedarf haben dabei sechsjährige Jungen, von denen ein Viertel auf diese Weise behandelt wurde. Bei den gleichaltrigen Mädchen lag der Anteil bei knapp 17 Prozent. Die Analysen des Heilmittelberichts umfassen die Inanspruchnahme von Therapien nach Alter, Geschlecht und Region. Auswertungen zum Behandlungsanlass und zur Art der Therapie runden die Darstellung ab. Auf diese Weise unterstützt er Ärzte, Therapeuten und Krankenkassen dabei, eine hochwertige und wirtschaftliche Heilmittelversorgung zu planen. ■

Waltersbacher A:
Heilmittelbericht 2013.
55 Seiten, als kostenloser Download unter:
http://wido.de/heilmittel_2013.html

Versorgungs-Report 2013/2014

Schwerpunkt Depression

Die Depression ist die häufigste Form psychischer Erkrankungen. Der Versorgungs-Report 2013/2014 des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WidO) widmet sich ihr deshalb in seinem Schwerpunktthema.

Wie oft Depressionen innerhalb eines längeren Zeitraums vorkommen und wie sie sich entwickeln, beschreiben die Autoren des aktuellen Versorgungs-Reports. Sie gehen den Fragen nach, wer depressive Erkrankungen versorgt, welche Rolle die Allgemeinmedizin dabei spielt und mit welchen Arzneimitteln depressive Patienten wie lange versorgt werden. Auch auf die Frage, wie

die Erkrankten mit vorhandenen und innovativen Ansätzen besser unterstützt werden können, versucht der Versorgungs-Report eine Antwort zu geben. Zusätzlich zum Schwerpunktthema Depression enthält der Versorgungs-Report ein Kapitel „Krankheits- und Behandlungs-Monitoring“ mit fünf Versorgungsanalysen. Im Fokus stehen dabei Rückenschmerzen, Herzinsuffizienz, Typ-2-Diabetes, die Versorgung mit Herzkathetern und die Arzneimittelversorgung älterer Patienten. Der aktuelle Report nimmt Aspekte der Versorgungsqualität in den Blick und diskutiert, wie angemessen die gegenwärtige Versorgung ist. ■

Psychotherapie

Leichter Zugang

Die ambulante Psychotherapie steht erneut auf der gesundheitspolitischen Agenda.

Der Zugang zu ambulanten Psychotherapien soll einfacher, Kurzzeit- und Gruppentherapien stärker gefördert werden. Einzeltherapien sind bisher die dominierende Therapieform, obwohl die so behandelten Patienten eine geringere Therapietreue aufweisen als die in einer Gruppentherapie. Während Versicherte in Einzeltherapie von 25 genehmigten Sitzungen durchschnittlich 18 Termine wahrnehmen, sind es bei den Teilnehmern einer Gruppentherapie durchschnittlich 20,5 bis 22 Sitzungen. ■



Klauber J, Günster C,
Gerste B, Robra BP,
Schmacke N:
Versorgungs-Report
2013/2014. Schwerpunkt:
Depression. Stuttgart:
Schattauer 2014;
54,99 Euro,
ISBN 978-3-7945-2929-2

DAS WIDO AUF KONGRESSEN: Irene Langner: „Definition, Ausmaß und Implikationen der Polypharmazie“, Symposium der Österreichischen Pharmakologischen Gesellschaft mit dem Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger und dem Forum der forschenden pharmazeutischen Industrie in Österreich, Wien, 2/2014 +++ Prof. Dr. Klaus Jacobs: „Finanzierung der Krankenversicherung in Deutschland“, Kongress „Armut und Gesundheit“, Berlin, 3/2014 +++ 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Arzneimittelanwendungsforschung und Arzneimittel epidemiologie e. V. (GAA), Düsseldorf, 12/2013: Uwe Eichler: „Entwicklung der Biologika im ambulanten GKV-Markt seit 2003“, Irene Langner: „OECD-Indikatoren zur Verschreibungsqualität in der ambulanten Versorgung“